Zeitschrift: Schweizerische Bauzeitung

Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine

Band: 103/104 (1934)

Heft: 8

Artikel: Der Umbau des Korsotheaters in Zürich: Architekten K. Knell und Ernst F. Burckhardt, Zürich

Autor: W.J.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-83260

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

INHALT: Der Umbau des Corso-Theaters in Zürich. Akustische Fragen im neuen Corso-Theater. Die konstruktive Lösung des Umbaues. Bewegliches Parkett und Bühneneinrichtungen. Von neuer Theater-Bestuhlung. Die Theater-Beleuchtungsanlagen. Moderne lufttechnische Anlagen und ihre Anwendungen im neuen Corso. Die neue Heizung des Corso-Theaters. — Eidgenössische Patentschriften-Sammlung der SBZ. — Mitteilungen der Vereine.

Die Abbildungen 1, 2, 4 bis 7, 16, 17 und 26 sind Photos von *Wolf-Benders Erben*, Zürich.

Band 104 Der S. I. A. ist für den Inhalt des redaktionellen Teils seiner Vereinsorgane nicht verantwortlich. Nachdruck von Text oder Abbildungen ist nur mit Zustimmung der Redaktion und nur mit genauer Quellenangabe gestattet. **Nr. 8**

DER UMBAU DES CORSO-THEATERS IN ZÜRICH

Architekten K. KNELL und ERNST F. BURCKHARDT, Zürich.

Wohl zu den interessantesten Aufgaben des Architekten gehört, wegen der vielfachen Bindungen konstruktiver und baukünstlerischer Art, der Umbau eines älteren Hauses, schon gar, wenn der Altbau, wie es hier der Fall ist, einen so ausgeprägten Charakter zeigt. Das „Corso"-Theater, vor 35 Jahren durch den originellen Zürcher Architekten H. Stadler (unter Mitarbeit von E. Usteri) erbaut und in Bd. 36 der „S B Z" (Juli 1900) dargestellt, präsentierte sich gewissermassen als Kreuzung von Jugendstil mit alt Prager Barock oder Rokkoko, als eine wilde „Zirkusarchitektur", die manchen guten Zürcher (zur heimlichen Freude des lustig extravaganten Stadler) ärgerte; es war in jeder Hinsicht eine Sensation (Abb. 1 und 3, S. 80). Jetzt ist das Haus in 12 Monaten im Innern radikal und neuzeitlich umgebaut worden und fasst statt 900 über 1300 Zuschauer. Im Aeussern beschränkte sich die Reinigung auf die unteren Geschosse, während das Stadlersche Dekorationsgeranke lustig weiter gen Himmel lodert. Und mit vollem Recht; sagt doch auch Peter Meyer hierzu: „Ich finde es höchst erfreulich und richtig, dass man das getan hat. Diese Dekorationen charakterisieren das Gebäude ausgezeichnet; sie sind darüber hinaus Denkmäler einer Zeit, die es sich mit gutem Gewissen leisten konnte, auch in der Architektur eine gewisse Fröhlichkeit und gute Laune zu zeigen. Darum ist es sogar ein Stück Heimatschutz, ein Stück Respekt vor einer unwiderruflichen Vergangenheit, dass diese lustige Kitschfassade erhalten geblieben ist, und dass die Architekten nicht mit finsterer Pedanterie diese Dekoration einer vermeintlichen „Sachlichkeit" geopfert haben, die in diesem besondern Fall Unsachlichkeit gewesen wäre." — C. J.

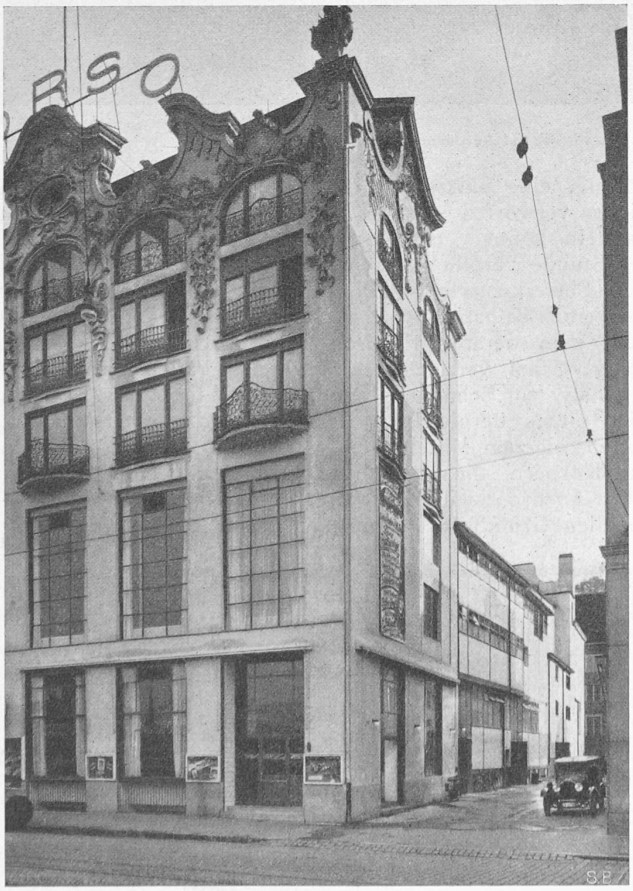

Abb. 1. Heutige Ansicht der Strassenfront des Corso-Theaters.

Wenn man dies Heft durchblättert, wird man viel von Technik, Konstruktion, Raffinement in jeder Einzelheit hören. Soviel, dass vielleicht mancher vor lauter Bäumen den Wald nicht zu sehen vermag. Und dabei gehört doch der bequeme Sitz, die Sicht von jedem Platz, die konditionierte Luft, der bewegliche Boden und was solcher Dinge mehr sind, durchaus in den Bereich des Technikers, gehört zu einem Aufgabenkomplex, den wir heute selbstverständlich als in erster Linie und völlig gelöst voraussetzen. Das ist das Fundament; aber darauf fängt das Bauen erst an.

Das Neue Bauen hatte sich die grössten Verdienste erworben durch Weglassen. Indem es diese nötige Reinigung vollzog, ehe es etwas Besseres anstelle zu setzen wusste, konnte es einer gewissen Verödung nicht entgehen. Daher die bange Frage: Sollen wir wieder zurück, sind wir zu weit gegangen? Daher der mancherorts verbreitete Rückfall in die bequemen, der Wirkung sicheren alten Formen. Für das Corso als Variététheater wäre Nüchternheit die grösste Unsachlichkeit gewesen — ein Ausruhen auf bewährten Lorbeeren anderseits war indessen von seinem Architekten auch nicht zu befürchten. Nun hat er tatsächlich ein Theater geschaffen, das abwechslungsreiche, fesselnde Räume gruppiert um einen weiten, farbensatt leuchtenden Theatersaal — alles ohne jede Konzession an Ueberlebtes, ohne historisches Klischee, aber auch ohne „moderne" Manier. In diesem Sinne ist das Corso von 1934 ein Markstein in der Entwicklung unserer neueren Schweizer Architektur.

Um den Mitteln, mit denen das erreicht wurde, etwas nachzugehen, muss das Grundprinzip des heutigen Bauens herausgestellt werden: Einfachheit. Es ist die geniale Idee

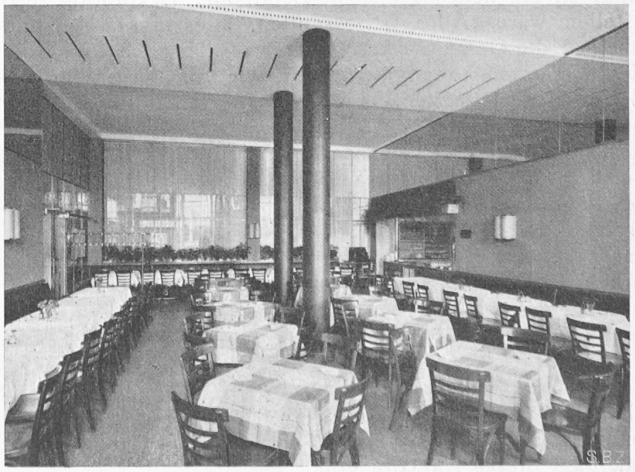

Abb. 2. Neues Corso-Restaurant im Erdgeschoss. Wände gelbbraun, Säulen rot.

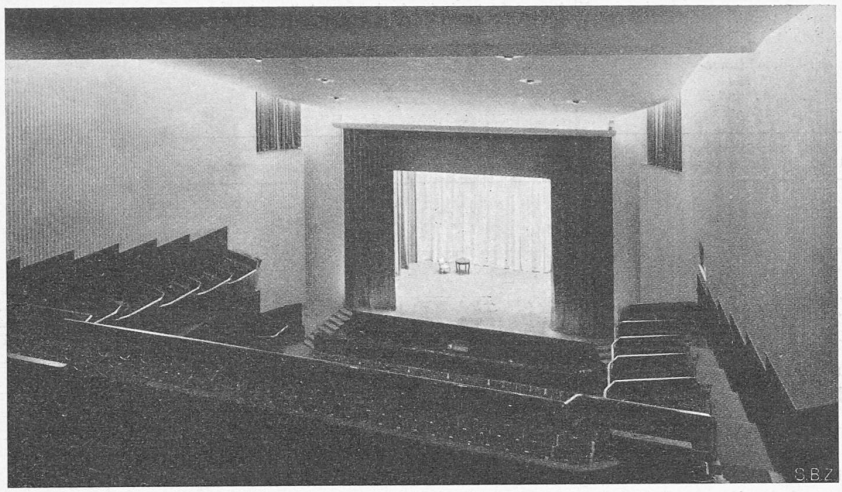

Abb. 4. Das umgebaute „Corso", Blick von der obersten Galerie (Seite) auf die Bühne.

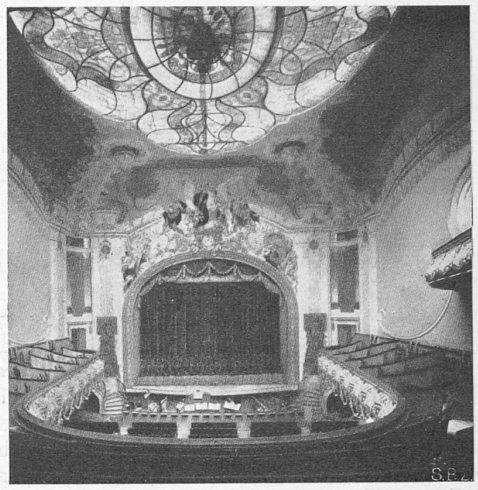

Abb. 3. Das alte Corso-Theater von 1900.

der schwebenden, in grossem Schwung gewölbten Decke, der die packende Geschlossenheit des Saales zu verdanken ist. Sie fasst alles zusammen mit ebenso leichter, zwangloser, wie unentrinnbarer Geste, sie ist es, die dank ihrer Trennung von der Wand nicht auf dem Raum lastet und ein mildes Licht auf die gelblichen Wände und roten Stühle fliessen lässt. Alles weitere hat daneben nur noch ergänzende, freilich höchst willkommene Wirkung: die Rillung der Wände nimmt ihnen die Härte und hebt durch den Kontrast die absolute, entrückte Reinheit der glatten weissen Decke verstärkt hervor, die stumpf graublaue Tönung aller Decken und Wände des hinteren Galerieabschnittes lässt ihn zurücktreten, sodass die grosse Länge (die doppelte Breite!) des ganzen Raumes nicht fühlbar wird; die graublau glänzenden Brüstungen von Balkon und Logen geben das Schwere, Erdhafte und spielen wundervoll mit dem leuchtenden Rot aller Bezüge. Als weitere Farbe schiebt sich der schokoladebraune Wandsockel zwischen das Gelb der Rillenwände und das Rot der Polster; die glänzende, 7 cm dicke Nickelstange längs aller Brüstungen schliesslich setzt den schärfsten Akzent. Zu beachten auch, wie durch die prägnante Umrissform jeder Loge ihr Charakter als kleines, zwar eingeordnetes, aber immerhin als Einzelwesen gegeben wird (vergl. Abb. 3 mit 4 und 6).

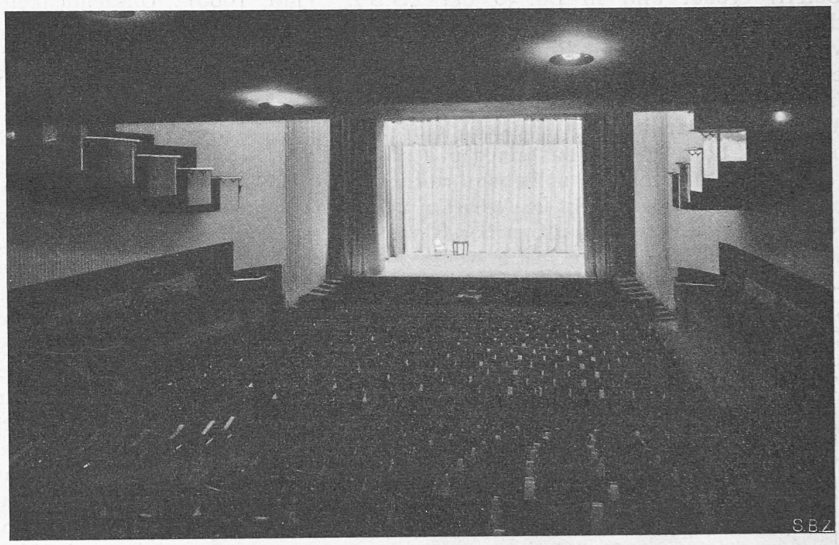

Abb. 5. Blick von den Estraden-Logen auf die Bühne (Zuschauerraum verdunkelt).

Wir wüssten nicht wo im Saal auch nur die kleinste Spielerei, die nebensächlichste Zutat oder Dekoration festzustellen wäre. Alles ist essentiell, alles *muss* sein, und dabei ist die Gesamtwirkung sehr warm, festlich und froh. Diesen Zusammenhang möchten wir als Kriterium für höchste Qualität werten. — Dass er im Dancing nicht mehr besteht, ist eigentlich gegeben. Hier herrscht im Gegensatz zur Disziplin des Theatersaales die Phantasie, die Laune in erster Linie, und hier dürfen sich persönliche Einfälle auswirken (Abb. 18 u. 19, S. 83). Diese gebogene Decke ist nicht mehr *die* grosse Lösung, sondern ein Spiel wie andere auch, wie z. B. die Abtrennung der Bildnische durch einen Bambushag. Es möchte uns scheinen, dass dieses Dancing eine quasi unverbindliche, einmalige Lösung, eine Skizze sei, die vielleicht in einigen Jahren wieder verworfen wird. Solche Stätten *müssen* sich rasch wandeln können, müssen ihrem Wesen nach dem Tag, der Stunde verpflichtet sein. —

Bemerkenswert, wie Burckhardt sich frei gemacht hat von jedem Konstruktivismus. Noch vor wenig Jahren hätte wohl kein derartiger durch und durch moderner Bau völlig darauf verzichtet, seine konstruktiven Grundlagen ostentativ zur Schau zu tragen, sie ästhetisch zu verwerten. Hier nichts dergleichen. Der Architekt arbeitet nur mit seinen eigenen Mitteln, er schafft mit Flächen, Räumen und Körpern, die er nach seinem räumlichen und plastischen Ausdruckswillen gestaltet (wofür ihm zwar die funktionellen Grundforderungen bei einem so eminent „tech-

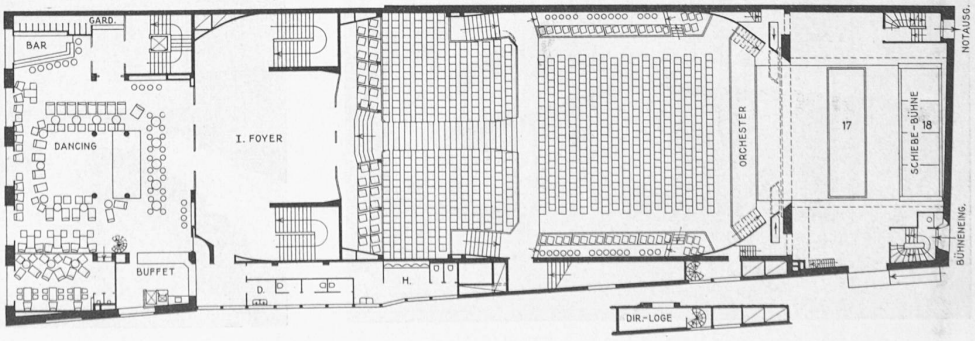

Abb. 9. Grundriss Dancing, I. Foyer, Estrade und Parkett (Legende siehe Längsschnitt Abb. 14). — 1 : 500.

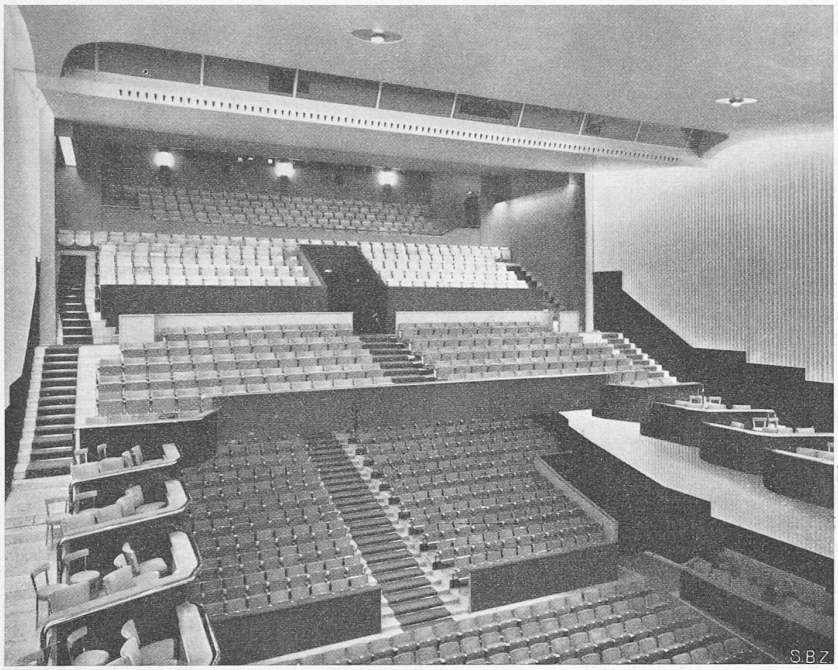

Abb. 6. Tiefblick in den Zuschauerraum bei Pausenbeleuchtung (oben Beleuchter-Galerie, B.-Gal. in Abb. 8).

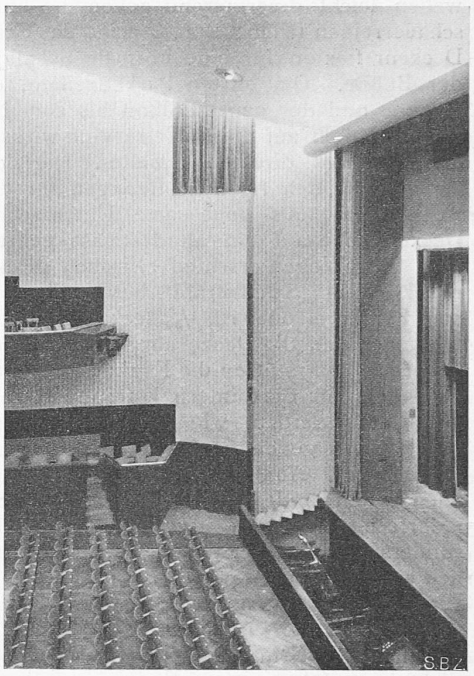

Abb. 7. Proszenium aus der Direktionsloge gesehen.

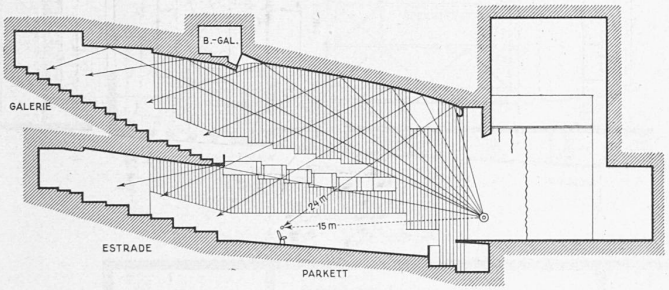

Abb. 8. Raum-Längsprofil, mit den Hauptschallstrahlen. — 1 : 500.

nischen" Bau recht wenig Spielraum lassen). Man lese im Abschnitt Konstruktives nach, wie sehr der Ingenieur die Formgebung des Stahlskelettes in den Dienst der künstlerischen Absicht gestellt hat (z. B. Balkonlogen-Konsolen ohne Eckbleche angeschlossen usw.). Auch die Behandlung der Säulen im Restaurant und im Dancing negiert das Konstruktive: sie haben weder Fuss noch Kapitäl, die ihre tragende Funktion unterstreichen würden, ja diese ist durch die farbige Behandlung der Säulen, die sie zu einem blossen Schmuckelement macht, noch mehr verwischt. Man denke sich die Säulen aus den Räumen weg: ästhetisch würde sich nichts Wesentliches ändern. Und in der Kassenhalle: völlig beziehungslos zu Boden und Decke stehen die schlanken Vierkantstützen mit ihren verchromten Verkleidungen da, man könnte sie nach Belieben verschieben. Auch z. B. der schmal vorspringende und auf die Treppenwände hinübergreifende Saum der Spiegeldecke (Abb. 17, links), zerstört durch seine Dünne jede etwa mögliche Illusion, als sei er das überstehende Ende einer tragenden Decke.

So sehen wir überall die Konstruktion, die Technik zurückverwiesen in die Rolle, die sie früher, in allen grossen Zeiten der Baukunst, gespielt hatte, und aus der sie nur eine Richtung des letzten Jahrzehnts zu ihrem eigenen Schaden — vielleicht aber eben als nötiges Heilmittel — herausgehoben hatte: die des *Dienens* an einem übergeordneten Zweck. In diesem Sinne möge auch die folgende Darstellung gewertet sein. W. J.

Akustische Fragen im neuen Corso-Theater.

Von Dipl. Arch. RUD. JOSS (Bureau Arch. K. Knell), Zürich.

Die akustischen Untersuchungen setzten im Zeitpunkt ein, als die Hauptausmasse des Saales und die jetzige Anordnung von Parkett, Estrade, Balkon und Logen bereits festgelegt waren. Für die Ausbildung und Form der Saaldecke und der Wände waren von den Architekten bereits Annahmen getroffen, die jedoch noch kleinere Aenderungen erlaubten. Ferner waren die Anforderungen der Fachleute für Lüftung und Bühnenbeleuchtung bekannt.

Saalform. Die Länge des Zuschauerraumes (33 m) beträgt etwa das Doppelte der Saal-Breite. Die Schallintensität im Raum, die durch die Schallquellen auf der Bühne und im Orchester entsteht, wäre also für die hintern Plätze beträchtlich kleiner als für die Parkettplätze. Diese ungleiche Schallverteilung wird durch die reflektierende Gipsdecke ausgeglichen. Krümmung und Neigung der Decke wurden so festgelegt, dass die zurückgeworfenen Schall-

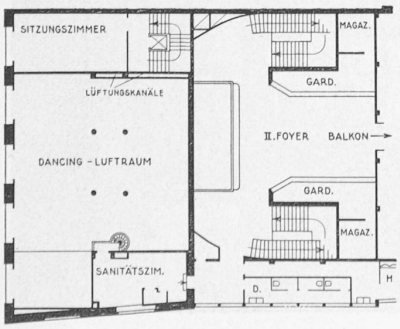

Abb. 10. Oberes, II. Foyer. — 1 : 500.

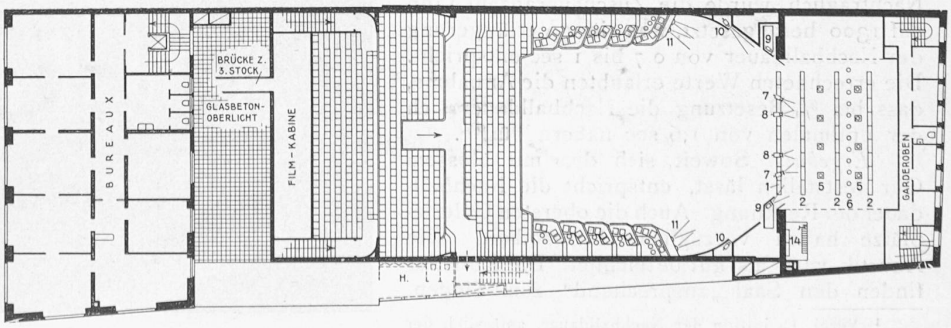

Abb. 11. Grundriss vom 2. Geschoss: Galerie, Balkon und Logen; Bühnenbeleuchtung (Legende vergl. Abb. 14).